DIE AUSGRABUNGEN IN IL’SKAJA (KUBAN, RUSSLAND) 2000
von Gerhard Bosinski und Vjačeslav E. Ščelinskij

Der mittelpaläolithische Fundplatz Il’skaja liegt am Übergang der Kubanebene, dem Südwesteil der südrussischen Steppen nördlich des Kaukasus, zum Bergland (Abb. 1). Das Il’tal mündet wie ein Trichter in diese Ebene, der sich bald verengt und im Fundplatzgebiet eine Engstelle hat, an der die Berge dicht an den Fluß reichen (Abb. 2). Dieser Durchgang wurde seinerzeit weitgehend vom sumpfigen Flußbett eingenommen, so daß hier nur ein schmaler trockener Geländestreifen blieb. An dieser Engstelle des Flaschenhalses liegt das Fundplatzgelände am linken Ufer des Il’tal.


Mit einiger Wahrscheinlichkeit gehören die Fundplätze Il’skaja 1 und 2 zu einem zusammenhängenden Fundareal (Abb. 2). N. K. Vereščagin hat das oligostratifikat harte Sediment, das u. a. die Wisentknochen umhüllte, mit Benzinkugeln und äußer Knochen von Mäusen und einer kleinen Schlange Insekten- und Pflanzenreste gefunden, die sehr dazu beitragen, das sumpfige Gelände an dieser Engstelle des Il’tals zu charakterisieren.


Gastroidea sp. hat sehr wahrscheinlich auf Rumex sp. (Ampfer) und/oder Polygonum sp. (Knöterich) gelebt. D. h. auch diese Pflanzen könnten im Pollenspektrum auftauchen. Dungkäfer (Aphodiæ subterraneus) belegen das Vorkommen von größeren Pflanzenfressern. Da sie eine "gute Nase" haben und sehr mobil sind, müssen die Erzeuger ihrer Futterquellen aber nicht in unmittelbarer Nähe des Sedimentationsraums gelebt haben.

Das Vorkommen von Tentyria noma deutet auf ein möglicherweise eher gemäßigt Klima, dagegen hat die Gattung Illybius ihren Verbreitungsschwerpunkt in der Borealis. D. h. bezüglich des Klimas widersprechen sich diese Befunde, was zeigt, wie problematisch Aussagen sind, solange keine eindeutig steinöken Arten (in Ausnahmefällen auch mal Gattungen) nachzuweisen sind.

Die von N. K. Vereščagin herausgelösten Pflanzenreste bestimmte M. G. Kipiani (in: N. K. Vereščagin 1959, 97). Es wurden etwa 20 Arten von Gräsern und Kräutern erkannt, darunter vor allem Cruciferae...

Ähnlich kommentiert W. D. Becker (Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Köln) diese Pflanzenliste. »Es handelt sich um Pionierpflanzen – Durchwachsene Kresse (Lepidium perfoliatum), Vogelknöterich (Polygonum aviculare), Gräsergewächse (Chenopodium sp.), Melde (Atriplex), Wegerich (Plantago sp.) –, die z.B. auf Schotterflächen eines Flusses oder auf anderen ständig gestörten Flächen, auch auf Siedlungsflächen, wachsen. Andere Pflanzen der Liste – Sumpf-Wolfsmilch (Euphorbia cf. palustris), Seggen (cf. Carex), Simse (Scirpus sp.) – wachsen auf Moorwiesen und an Tümpeln«.

Die von N. K. Vereiçagin aus dem ölgetränkten Bitumen herausgelösten Insekten- und Pflanzenreste ergänzen sich in ihren Aussagen und lassen entnehmen, daß hier eine ausgedehnte sumpfige Flußnide-


Die Geländeböderfläche fällt hier von N nach S ab (Abb. 4). Zuoberst im Profil liegt schwarzer Humus (Schicht I; 0, 20-0,30 m) fast ohne Dolomitschutt oder andere Steine. Darunter folgt gelbräunter Lehm (Schicht II; 0, 40-0,50 m), der vor allem in der oberen Talseite, an der Grenze zum Humus, viel Dolomitschutt und auch Gerölle enthält (Schicht IIa). Dieser Gesteinskern konzentriert sich im nördlichen Flächenrand (vgl. Abb. 6). Im unteren Teil dieser Schicht (IIb) gibt es deutlich weniger Steine und nach unten zu zunehmend helle Karbonatkalkte.

Diese Karbonatansätzen färben das gesamte, weitgehend steinfreie Sediment darunter weiß (Schicht III; bis 0,20 m aufgeschlossen).

Knochen sind in diesen oberen Schichten, abgesehen von einigen kleinen Stücken in Schicht III, nicht erhalten.

Bereits im Humus (Schicht I) wurden einige Steinartefakte gefunden. Außer Abschlägen, Abschlägen mit retuschierten Kanten und mehreren Kernen aus kleinen Lydigerollen sind zwei Dolomitartefakte technologisch interessant. Ausgangsstück für ein dreieckiges Werkzeug war ein flacher, beidflächiger mit Rinde bedeckter Abschlag von einem Dolomitgeröl, dessen Ventrifläche einen Teil der Unterseite bildet (Abb. 5, 1). Auf der Oberseite wurde mit wenigen (3) Schlägen von der linken Kante her die Rinde entfernt und dann die rechte Kante sorgfältiger bearbeitet.


Die Artefakte aus dem Humus sind vermutlich von Plätzen höher am Hang verlagert.

Im oberen Teil des gelbräunen Lehrs (Schicht II) lag im Nordteil der Fläche viel Gesteinskern, darunter auch größere Dolomithöckere (Abb. 6). Es könnte sich um Sollifikationsschichten handeln, die von weiter oben herabgerutscht ist. Im Südwestteil der Fläche liegt eine grau-braune Verfärbung, bei der es sich vielleicht um ein Bohrohr der Olindustrie handelt.

Im oberen Teil der Schicht (IIa) bilden die Artefakte einen dünnen Fundschleier auf der Fläche (Abb. 6), im unteren Teil (IIb) wird die Artefakteurschicht dichter (Abb. 7). Die Artefakte sind vorherrschend aus Dolomit, daneben aus Lydit, Alevrolith (feinkörniger, verkieselte Sandstein), Quarzit sowie selten aus Quarz und Feuerstein. Zumindest Dolomit Lydit wurden an Ort und Stelle bearbeitet.
Von dem unbegrenzt verfügbaren Dolomit wurden geeignete Stücke ausgewählt, von denen dann mit oder ohne angelegte Schlaffläche ein oder mehrere Abschläge abgetrennt wurden. Ein Beispiel hierfür ist das rechteckige Stück Abb. 8,1 mit allseits natürlichen Flächen. Eine Schmalseite (unten), die im richtigen Winkel war, wurde als Schlaffläche für einen langgestreckt-rechteckigen Abschlag benutzt. Bei einem anderen Stück (Abb. 8, 2) wurde ein rundlich-flaches Dolomitstück ausgewählt, an dem eine vorhandene Fläche (unten) mit zwei Schlägen zu einer Schlaffläche verlängert wurde. Von dieser Schlaffläche aus wurden zwei große Abschläge abgetrennt. Dabei war die Abbaufläche zumindest an der lin-

In ähnlich sinnvoller Weise wurden Lyditabschläge gewonnen (Abb. 9, 1-2). Beide Gerölle wurden so
gedreht, daß eine Geröllfläche im richtigen Winkel stand und als Schlagfläche geeignet war. Von diesen
natürlichen Schlagflächen aus wurden ein (Abb. 9, 1) bzw. zwei (Abb. 9, 2) Abschläge abgetrennt. Die
Oberfläche (Abbaufläche) dieser kleinen Kieselschiefergerölle wurde überhaupt nicht präpariert.
Die Abschläge entsprechen dieser Abschlagtechnik. Oft sind dorsal Rindenreste oder natürliche Flächen
erhalten, und meist haben die Abschläge dorsal nur wenige Abschlagnegative (Abb. 10, 1). Daneben gibt
es einige Abschläge von sorgfältiger zugerichteten Kernen mit präparierter Abbaufläche. Hierzu
gehören ein primärer Levalloisabschlag (Abb. 10, 2) und das Bruchstück eines weiteren Abschlags mit
fazettiertem Schlagflächenrest (Abb. 10, 4). Es ist wohl kein Zufall, daß diese beiden Stücke aus Alevrolith
bzw. Quarzit sind, also aus stärker verkieselten und besser geeigneten Gesteinen als der Dolomit,
die anders als die kleinen Kieselschiefergerölle auch in größeren Stücke verfügbar waren.
Von besonderer Bedeutung ist ein langgestrecktes Alevrolithgeröll mit einem behauenem Schmalende (Abb. 11). Das Geröll ist der Länge nach zerrissen. Auf der Oberseite befinden sich am Schmalende drei größere Negative, die dieses Schmalende anschärren. Auf der Unterseite gibt es hier nur ein Negativ an der linken Kante; sonst bildet die Rindenpartie hier eine glatte schräge Fläche, die durch das Abschlagnegativ
Ein anderes Geröllbruchstück aus Alevrolith trägt vergleichbare Spuren. Hier ist die Schneide auf einer Seite durch einen großen Abschlag geformt, und die Unterseite besteht aus einer glatten Rindenfläche mit ebensolchen Schrammen.

In dieser Schicht wurden ferner angeschlagene Gerölle gefunden. Manchmal scheint es als habe die durch das Anschlagen entstandene Bucht als Arbeitskante gedient. Außerdem gibt es Sandsteingerölle mit Reibflächen, die vermutlich bei der Arbeit entstanden.

Aus dem bisher nur auf drei Quadratmetern untersuchten, durch Karbonatausfällungen weißgrauen Sediment der Schicht III stammen meist kleine Artefakte. Knochen sind hier nur mit einigen unbestimmten Splittern erhalten.


Kleine Abschläge und Absplisse herrschen vor. Größere Kerne oder Abschläge, wie für Schicht II beschrieben, fehlen bisher völlig. Vorhanden sind kleine unregelmäßige Kerne (Abb. 12, 1); die kleinen Negative wurden aus unterschiedlichen Richtungen geschlagen, als Schlagfläche diente dabei jeweils ein alteres Negativ.

Der abgebildete Abschlag (Abb. 12, 2) ist eines der größten und regelmäßigsten Stücke. Abschlagwerkzeuge mit nur dorsal retuschierten Kanten sind kaum vorhanden; ein Bruchstück mit einer convex retuschierten Kante (Abb. 12, 3) könnte von einem einfachen Schaber stammen. Zu erwähnen ist ein kleiner Kratzer mit verhältnismäßig hoher Kraterstirn (Abb. 12, 4), der ein Gegenstück in Schicht II hat (Abb. 12, 8).

Auffallend sind beidflächig retuschierte Formen. Darunter sind offensichtlich unfertige Stücke (Abb. 12, 9), die die Herstellung solcher Werkzeuge an Ort und Stelle belegen. Vorhanden ist ein kleiner Faustkeil (Abb. 12, 10); obwohl aus einem stärker verkieselten Gestein (Alevrolith), ist auch dieses Stück ziemlich verschliffen und unterstreicht so die aggressiven Auslaugungerscheinungen in diesem Sediment.

Beide zwei breitdreieckigen Stückern (Abb. 12, 6-7) ist die beidflächige Bearbeitung nur noch zu erahnen; vielleicht waren diese Stücke einmal kleine breitdreieckige Faustkeilblättchen.


Die Fundverteilung in Schicht III kann noch nicht diskutiert werden, da wir erst drei Quadrate untersucht haben. Möglicherweise gehört ein Teil der Funde bereits zu der tiefer folgenden Lehmschicht (IV) mit vielen Wisentknochen, deren Oberkante vielleicht erodiert und aufgearbeitet ist.


1941: Résultats iseldavani Il’koi paleoliticheskoi stojanki (predvaritel’noe soobščenie). In: Paleolit i Neolit SSSR [Mat. i issl. po arch. 2.] 7-25.


1937: Novye nachodki pozdně èveretnicoj fauny nekropoljajčich na severnom Kavkaze. Doklady AN SSSR 16, Nr. 6, 351-352.


Praslov, N. D. 1964: Raboty po isledovaniu paleoliticheskikh

pamjatinikov v Prisazov’e i na Kubari v 1963 godu. Kratkie soobščeniya Institut Arch. 101, 74-78.


Gerhard Bosinski
Römisch-Germanisches Zentralmuseum
Forschungsinstutit für Vor- und Frühgeschichte
Forschungsbereich Altezeitzeit
Schloß Monrepos
56356 Neuwied
bosinski@neuwied.de

Vjačeslav E. Ščelinskij
Institut Istoriī Material’noj Kultury
Dorossovaia nab. 18
Russ – 191186 St. Petersburg
shchelinn@VS8397.spb.edu